

Der genetische Sachverhalt

Unterschiedliche Gene bestimmen Hautfarbe, Haarfarbe und Locken der Menschen. Auch die Stimmlage oder Besonderheiten des Stoffwechsels, die manche klapperdürre und andere als zu gut genährt erscheinen lassen. Ob sie von Genetikerinnen schon alle genau identifiziert wurden, weiß ich nicht

Warum ich mit dieser materiell, naturwissenschaftlich klärbaren Frage unter der Überschrift »Rassismus« ins Thema einsteige? Persönliche Erfahrung, ganz einfach. Vor Jahren erzählte mir eine Mutter zweier Söhne, die ich damals beide unterrichtete in der Elternsprechstunde: »Das kommt oft vor, dass Leute nicht merken, dass Dan und Sam Geschwister sind.« Ja. Es kam oft vor. Dan und Sam hatten den gleichen Vater aber wegen eines unterschiedlichen Status im deutschen Namensrecht unterschiedliche Nachnamen. Beide hatten schwarze krause Haare, aber einen unterschiedlichen Teint. Der eine einen sehr hellen, der andere einen eher braunen. Ich habe damals auch einen Mediziner gefragt, wie es kommen kann, dass Geschwister aus einer Beziehung zwischen einem dunkelhäutigen und einem hellhäutigen Menschen unterschiedlichen Teint haben. Er erinnerte mich an Schulkenntnisse zum Thema Vererbungslehre: Es gibt dominante und rezessive Erbgänge. Relativ häufig haben Kinder aus Beziehungen von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe nicht alle die gleiche Hautfarbe. Im jeweiligen individuellen genetischen Mix könnten sich Merkmale beider Elternteile sehr unterschiedlich auswirken. »Weiß« und »Schwarz« gibt also nicht in jedem Fall »Braun«. Die Vererbung der Hautfarbe folgt **nicht** dem Schema des Mischens von Kaffee mit Milch.

Die Rolle der Hautfarbe

Wer den Hintergrund nicht kannte, hielt Dan für einen »Farbigen« und Sam für einen »Weißen«. Welcher von beiden ist jetzt eine »person of colour«? Beide? Einer? Welchen Vorurteilen, Ressentiments könnten sie ausgesetzt sein? Würde ich der Argumentation von Mohamed Amjahid in seinem Buch »Unter Weißen« folgen, wäre nichts dagegen zu sagen, würde ich dem »weißen« Sam über die krausen Haare streichen und fragen. »Wie bekommst du denn diese Haare gebändigt?«. Gegenüber Dan dürfte ich mir das keinesfalls erlauben, denn eine person of colour darf ich durch eine solche Geste nicht rassistisch diskriminieren. Darf ich Sam über die Haare streichen und das gleiche sagen, wenn ich ihn als »weiß« wahrnehme, weil er ja so richtig schwarz nicht ist?

Für mich als mögliche Handelnde in dieser Situation beantworte ich die Frage so: Wenn ich beide leidlich gut kenne darf ich beiden über die Haare streichen. Solange ich beide nicht kenne, halte ich in **beiden** Fällen ein solches Verhalten für eine hochgradige Distanzlosigkeit, die ich mir verkneifen sollte.

Wo versteckt sich »Rassismus«? Aus meiner Sicht **auch** in der Unterstellung eines herabwürdigenden Verhaltens einer weißen Frau gegenüber einer person of colour **und** in der Duldung von Distanzlosigkeit solange ein »weißer« betroffen ist, oder etwa nicht?

Die Konstruktion des Anderen

Die unter Menschen übliche Konstruktion des Anderen, seien es andere Individuen oder andere Kollektive, ist **nicht** der Ursprung dessen, was gegenwärtig als Rassismus bezeichnet wird. Den »Anderen« und das »Andere« als solches wahrzunehmen ist *conditio sine qua non* eines **immer** konflikträchtigen Spannungsverhältnisses zwischen den Individuen und zwischen den Kollektiven, denen sie sich zuordnen. Nach gegenwärtigem Kenntnisstand unterscheidet u. a. genau diese Fähigkeit Menschen und ihre Gesellschaften von Ameisenstaaten, Wolfsrudeln und einsiedlerisch lebenden Spinnen. Die Frage nach der Art und Weise wie Menschen in gegebenen Gesellschaften miteinander umgehen sollten, stellt sich sobald Andersartigkeit festgestellt wurde, nicht vorher. Erfahrungen aus vergleichbaren Situationen in der individuellen und kollektiven Geschichte, die Ergebnisse der Tätigkeit der fünf Sinne, Assoziationen mit dem Gesamteindruck oder Details des Erscheinungsbildes fließen in die ad hoc Bewertung einer Handlungssituation ein. Diese Einschätzung des gegebenen zwischenmenschlichen Handlungsrahmens vollzieht sich innerhalb kürzester Zeit und ist deshalb nur in sehr geringem Umfang überlegt steuerbar. Wenn überhaupt dann nur unter Verzicht auf Spontaneität, was in der sozialen Wirklichkeit dann nicht selten als Mangel an Authentizität erfahren wird, als unehrliches, heuchlerisches, »falsches« Gehabe. Menschen müssen lernen mit den sich daraus eventuell ergebenden Dissonanzen zu leben. Unabhängig davon, welche Art von Differenz in den Vordergrund rückt: jung ↔ alt, agil ↔ behäbig, arm ↔ materiell gesichert, gläubig ↔ vernunftorientiert Handlungsratschläge wie mit solchen wahrgenommenen Differenzen umzugehen sei, die in die Form gegossen werden »Das tut man nicht« fallen hinter den vom Herrn Knigge im Jahre 1788 gesetzten Standard zurück, den dieser in der Schrift »Über den Umgang mit Menschen« beschreibt.¹

Geschichte und Schuld - rassistische Überheblichkeit

Die Wahrscheinlichkeit ist ziemlich groß, dass Herr Amjahid meinen früheren Schüler Sam Müller und mich, Christa Meist, für weiße Europäer hält.² Weiße Europäer, ganz besonders deutsche weiße Europäer pflegen seit Lettow-Vorbeck eine Haltung rassistisch begründeter Überheblichkeit gegenüber den people of colour. Deshalb wären Sam Müllers und mein Verhalten als rassistisch zu bezeichnen, fragten wir beide eine Dame im Sari mit eher dunkler Hautfarbe, woher sie kommt. Dan Maler hingegen käme - sozusagen unter »Gleichen« - ohne dieses Label davon.

Da Sam Müller und ich Namen tragen, die auf eine deutsche, zumindest europäische Herkunft hinweisen, steht fest, dass wir eine ererbte Schuld mit uns tragen. Diese Schuld bezieht sich auf alle Gräueltaten, die jemals von weißen Europäern in ihrer Überheblichkeit gegenüber den vermeintlich minderwertigen Rassen begangen wurden - sei es die Ausrottung der Native Americans oder der Aborigines. Vom gleichen Vorwurf betroffen wäre vermutlich ein hellhäutiger Jude, der Lehmann heißt. Ich widerspreche dem und weigere mich, persönliche Verantwortung zu übernehmen für die Gräueltaten des Kolonialismus. Warum?

¹ <https://gutenberg.spiegel.de/buch/uber-den-umgang-mit-menschen-3524/1>

² Mohamed Amjahid; Unter Weißen: Was es heißt, privilegiert zu sein: Berlin; 2017

Das Wort »Schuld« im Sinne der Bewohner des monotheistisch geprägten Abend- und Morgenlandes bezieht sich auf eine individuelle Entfernung von Gott durch die Missachtung der von ihm, evt. über Mittelsmänner, der Welt übergebenen Regeln des Zusammenlebens und religiöse Rituale, Pflichten, die erfüllt werden müssen, um mit der Gottheit im Reinen zu bleiben. Niemand, dem nicht ein konkretes schuldhaftes Handeln zugerechnet werden kann, kann zum »Schuldigen« erklärt werden.

Diese in der religiösen Ethik vollzogene Zuordnung eines Tuns, einer Tat zu einem verantwortlich handelnden, in seinen Entscheidungen freien Subjekt, spiegelt sich auch im gegenwärtigen Straf- und Völkerrecht.

Wie auch immer man es dreht und wendet: Ein bestimmter Mensch kann für schuldhaftes Handeln anderer nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Die realen Täter deckt schon seit Jahrzehnten, evt. seit Jahrhunderten, der grüne Rasen. Wer auch immer sich auf die Erzählung von einer zurückliegenden schweren kollektiven Verletzung göttlich eingesetzter Regeln über den Umgang der Menschen miteinander bezieht, konstruiert ein schuldiges Kollektiv. Unbegründete Urteile, Vorurteil und Ressentiment gegenüber den Individuen dieser Kollektive sind die Folge. In Bezug auf kollektive Strukturen wie Glaubensgemeinschaften, Staaten, Parteien kann von **Verantwortung** gesprochen werden, nicht von individueller Schuld. Juristisch nachvollziehbar und durchsetzbar wäre deshalb die Forderung, dass Deutschland alle Menschen materiell entschädigen muss, denen jemals von Deutschen Unrecht getan wurde. Das gegenwärtige Deutschland sieht sich nämlich als Rechtsnachfolger folgender deutscher Staaten: des Kaiserreiches, der Weimarer Republik, der Nazi-Diktatur und der DDR. Deshalb wäre es recht und billig erhielten alle Nachkommen von Opfern aus dem Stamm der Herero eine vergleichbare Entschädigung wie Juden, Opfer der DDR und der alten Bundesrepublik. Der »Wert« slawischer, griechischer oder politischer Opfer wird jedoch im aktuellen Deutschland ganz völlig anders »bemessen«. Welches sind die ausschlaggebenden Kriterien? Rasse? »Volks«Zugehörigkeit? Politische Orientierung? Allen Bürgern des existierenden deutschen Staates und der europäischen Staaten für ewige Zeiten eine kollektive Schuld an den Gräueln des Kolonialismus zuzurechnen, das ist mit vernünftigen Argumenten nicht zu machen. Demzufolge bezieht sich die Rede vom schuldigen europäischen Weißen auf eine willkürliche Setzung. Dem als »weißer Europäer« bezeichneten Menschen **wegen einer zugeschriebenen, angeblich aus rassistischem Denken hervorgegangenen Erbschuld**, bestimmte Handlungen zu verwehren gegenüber willkürlich definierten Kollektiven - das kann bei Annahme grundsätzlicher Gleichheit aller Menschen weder ethisch noch rechtlich begründet werden. Wer das tut bekräftigt im Grunde genau die rassistischen Unterscheidungen, die er zu bekämpfen vorgibt.

Akteure und Ziele dieser aktuellen Erscheinungsform vorgeblich antirassistischer Propaganda

Innerhalb weniger Wochen unterzeichneten 2018 nach dem Tod des Chemnitzers Daniel H. und sich anschließender rassistischer Krawalle in Chemnitz mehr als 200 sog. zivilgesellschaftliche Organisationen unter dem Hashtag »unteilbar« einen gemeinsamen Demonstrationsaufruf.¹ Inzwischen hat die Staatsanwältin Chemnitz Anklage gegen einen vermutlichen Täter erhoben.²

Hier der Text dieses Aufrufs, der an Inhaltsleere kaum zu überbieten ist:

» #unteilbar

Für eine offene und freie Gesellschaft – Solidarität statt Ausgrenzung!

Es findet eine dramatische politische Verschiebung statt: Rassismus und Menschenverachtung werden gesellschaftsfähig. Was gestern noch undenkbar war und als unsagbar galt, ist kurz darauf Realität. Humanität und Menschenrechte, Religionsfreiheit und Rechtsstaat werden offen angegriffen. Es ist ein Angriff, der uns allen gilt.

Wir lassen nicht zu, dass Sozialstaat, Flucht und Migration gegeneinander ausgespielt werden. Wir halten dagegen, wenn Grund- und Freiheitsrechte weiter eingeschränkt werden sollen.

Das Sterben von Menschen auf der Flucht nach Europa darf nicht Teil unserer Normalität werden. Europa ist von einer nationalistischen Stimmung der Entsolidarisierung und Ausgrenzung erfasst. Kritik an diesen unmenschlichen Verhältnissen wird gezielt als realitätsfremd diffamiert.

Während der Staat sogenannte Sicherheitsgesetze verschärft, die Überwachung ausbaut und so Stärke markiert, ist das Sozialsystem von Schwäche gekennzeichnet: Millionen leiden darunter, dass viel zu wenig investiert wird, etwa in Pflege, Gesundheit, Kinderbetreuung und Bildung. Unzählige Menschen werden jährlich aus ihren Wohnungen vertrieben. Die Umverteilung von unten nach oben wurde seit der Agenda 2010 massiv vorangetrieben. Steuerlich begünstigte Milliarden Gewinne der Wirtschaft stehen einem der größten Niedriglohnsektoren Europas und der Verarmung benachteiligter Menschen gegenüber.

Nicht mit uns – Wir halten dagegen!

Wir treten für eine offene und solidarische Gesellschaft ein, in der Menschenrechte unteilbar, in der vielfältige und selbstbestimmte Lebensentwürfe selbstverständlich sind. Wir stellen uns gegen jegliche Form von Diskriminierung und Hetze. Gemeinsam treten wir antimuslimischem Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus, Antifeminismus und LGBTIQ*- Feindlichkeit entschieden entgegen.

Wir sind jetzt schon viele, die sich einsetzen:

Ob an den Außengrenzen Europas, ob vor Ort in Organisationen von Geflüchteten und in Willkommensinitiativen, ob in queer-feministischen, antirassistischen Bewegungen, in Migrant*innenorganisationen, in Gewerkschaften, in Verbänden, NGOs, Religionsgemeinschaften, Vereinen und Nachbarschaften, ob in dem Engagement gegen Wohnungsnot, Verdrängung, Pflegenotstand, gegen Überwachung und Gesetzesverschärfungen oder gegen die Entrechtung von Geflüchteten – an vielen Orten sind Menschen aktiv, die sich zur Wehr setzen gegen Diskriminierung, Kriminalisierung und Ausgrenzung.

¹ <https://www.unteilbar.org/>

² <https://www.mdr.de/sachsen/chemnitz/chemnitz-stollberg/anklage-nach-mord-an-daniel-h-100.html>

Gemeinsam werden wir die solidarische Gesellschaft sichtbar machen! Am 13. Oktober wird von Berlin ein klares Signal ausgehen.

#unteilbar Für eine offene und freie Gesellschaft – Solidarität statt Ausgrenzung
Demonstration: 13. Oktober 2018 – 13:00 Uhr Berlin

Für ein Europa der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit!

Für ein solidarisches und soziales Miteinander statt Ausgrenzung und Rassismus!

Für das Recht auf Schutz und Asyl – Gegen die Abschottung Europas!

Für eine freie und vielfältige Gesellschaft!

Solidarität kennt keine Grenzen!«

Zu diesem Aufruf habe ich mich bereits an anderer Stelle geäußert.: <https://randstaendig.wordpress.com/2018/10/15/offene-frage/> und <https://randstaendig.wordpress.com/2018/10/13/hallo-berlin-ich-komme-heute-nicht/> .

Mit amtlicher Unterstützung wird in diesem Aufruf eine vorgeblich offene Gesellschaft geschlossen, die jeden ins Reich des Bösen verbannt, der darauf besteht, dass alle Menschen gleich sind, weil **jedes** Individuum anders ist. Ein »Recht auf Anderssein« hat nämlich **jeder** - nicht allein diejenigen, denen es gelingt, sich als besonders diskriminierte Minderheiten zu konstituieren. Von einer Verwirklichung dieses Rechts aller Individuen auf Anderssein sind die westlichen Gesellschaften weit entfernt.

An der Seite der Vertreter der offenen Gesellschaft und der vorrangig an ihrer Hautfarbe zu erkennenden Diskriminierten stehen gegenwärtig als wirkmächtigste Gruppe genau die Unternehmer, Unternehmen, ihre Verbände und ihre sog. gemeinnützigen Stiftungen, die für eine bestimmte Art von Gesellschaft **nicht** offen sind. Sie wollen eines bestimmt nicht: eine Gesellschaft, die versucht die Macht der Eigentümer, der Unternehmer, der Besitzenden zu begrenzen, deren Verfügungsrechte und Weisungsbefugnisse im Interesse der Besitzlosen einzuhegen.

Mir fehlt es an jeglicher »Solidarität« für eine derartige Schließung der offenen Gesellschaft! Nicht allein Geflüchtete und Farbige, Menschen aller Geschlechter und Religionen brauchen bezahlbare Wohnungen. Nicht allein sie haben ein Recht auf eine Bildung und Ausbildung, die zu gesellschaftlicher Teilhabe befähigt. Nicht allein sie haben ein Recht auf Integration durch Arbeit. **ALLE** haben diese Rechte. Diese gleichen Rechte werden von Herrschenden aller Art und jeglicher Hautfarbe mit aller Macht angefochten. Wer »besonders diskriminierte« Minderheiten ständig in den Vordergrund stellt, erweist den gleichen Rechten aller Menschen keinen Dienst.

Immer mehr Menschen, die - wie ich - zufällig hellhäutig sind und ebenso zufällig von Geburt an eine deutsche Staatsbürgerschaft haben, werden der Gruppe der »Biodeutschen« zugeordnet, sobald sie Sonderrollen für bestimmte Gruppen nach der Hautfarbe, der sexuellen Orientierung, der Religion, der ethnischen Herkunft ablehnen. So wie ich das Buch »Unter Weißen« verstanden habe, ist es zulässig, dass die vom Kolonialismus benachteiligten Farbigen mich mit einem Etikett versehen. Mir hingegen wird die Berechtigung abgesprochen, Menschen die **ich** als »anders« wahrnehme, als gleichberechtigt, selbstständig und autonom anzusehen.. Allein aus einem Grund: Weil sie in der Geschichte von **anderen** diskriminiert und zu Opfern gemacht wurden. Dieses Spiel mache ich nicht mit!

Ich,

die »Biodeutsche« mit französischen Wurzeln aus dem 16. Jahrhundert und sizilianischen Wurzeln aus dem 19. Jahrhundert, habe zumeist angeheiratete Verwandtschaft in England, in den USA, in Peru, Neuseeland, mit und ohne Farbe und kann eines über meine Verwandten sagen: Sie gehören alle - unabhängig von ihrer Hautfarbe - zu der bürgerlich gebildeten Klasse, die gegenwärtig in den westlichen Gesellschaften dafür wirbt, dass alle überall zuhause sein dürfen. Im Vergleich zu denjenigen, die - um mit Mohamed Amjahid zu sprechen - keinerlei Privilegien haben, sind sie ein durchaus als elitär zu bezeichnender Teil der im allgemeinen zu »Rassismus« neigenden Weltbevölkerung. Es ist dabei zahlenmäßig die Rede von einem Prozent der Weltbevölkerung, das vermeintlich freiwillig andere Weltgegenden aufsucht. Genaue Zahlen dazu gibt es nicht. Das Ausmaß der »Freiwilligkeit« ist nicht so einfach zu beurteilen und nicht in allen Weltgegenden gibt es eine zuverlässige Erfassung der betroffenen Individuen. Das real, materiell, faktisch oberste Prozent der Herrschenden hingegen ist nirgends zuhause, sondern hat Wohnsitze. Besteht eine reale Aussicht, dass die übrigen 99 % sich ihnen anähneln? Wenn ja, wann?